

Ueber Drehkrankheit bei Gemsen.

Von

Georg Ritter von Frauenfeld.

Vorgelegt in der Sitzung vom 4. März 1868.

Der Herr k. k. Oberförster Wilh. Stöger in Müritzsteg hat an Herrn Brauer folgendes Schreiben gerichtet:

dto. 6. December 1867.

„Einige mir seit einer Reihe von Jahren bei Gemsen vorgekommenen Fälle von Drehkrankheit bewogen mich, 2 derartig eingefangene später verendete Stücke zu öffnen und zu untersuchen. Die an der linken Partie des grossen Gehirns bei zwei Gemsen vorgefundene Bildung erlaube ich mir mit der ergebenen Bitte einzusenden, geneigtest mir bekannt geben zu wollen, was dasselbe eigentlich sei.

Ich halte es für eine Finne: *Coenurus cerebralis*.

Die Untersuchung ergab: Die Hirnhaut zerstört, das Gehirn breiig, strukturlos; diese beerenähnlich, traubig zusammenhängenden Körper in einer der ganzen Menge entsprechenden Vertiefung des Gehirns eingelagert. Die lebende Gämse zeigt genau dieselben Symptome, wie die Drehkrankheit an Schafen sich äussert: zur Seite gehaltener Kopf, Unruhe, Herumgehen im Kreise, Anrennen und Ausstemmen an harte Gegenstände, grosse Wärme an den Hörnerzapfen, Schwinden des Wiederkauens und der Fresslust und damit verbundene Abmagerung. Mit Milch wurden die Thiere vom Tage des Einfangens noch 8–14 Tage erhalten.

Die Naturgeschichte der Jagdthiere ist besonders was Krankheiten betrifft nicht sonderlich bereichert, wesshalb ich E. W. Augenmerk auf diesen Fall zu lenken mir erlaube.

Ist der erkrankten machende Gegenstand eine Finne, so kann das fleischfressende Wirthier des hieraus entstehenden Bandwurmes nur der Hund, Fuchs, Marder oder ein Raubvogel sein. Sollten E. W. ein ferneres Interesse hiefür äussern, so würde ich vorkommenden Falles genannte Thiere untersuchen und das Weitere berichten.“ —

Die vorläufige Untersuchung beim Einlangen dieses Schreibens ergab, dass diese beiden in Weingeist mit eingesendetem Körper, wie schon Hr. Stöger vermuthete, wirklich *Coenurus* seien, indem mehrere unter dem Mikroskope besehene Kopfanhänge deutlich den Hakenkranz und die 4 Saugnäpfe zeigten, und es wurde eine noch genauere anatomische Untersuchung vorbehalten, da der Gegenstand insofern besonderes

Interesse bot, als bisher kein derartiger Eingeweidewurm bei der Gemse verzeichnet zu sein scheint, obwohl die Krankheit selbst alten Gensenjägern längst schon bekannt ist.

Das bemerkenswerthe Zusammentreffen, das im Februarheft 1868 des zoologischen Garten pag. 75 ein ähnlicher Fall von Drehkrankheit im verflossenen Herbst bei Genssen in Hohenschwangau erwähnt ist, veranlasste mich, diese nähere Untersuchung vorzunehmen, deren Ergebniss ich hiemit vorlege.

Die grössere häutige zusammengefaltete Blase erhält durch Aufblasen die Form eines etwas länglichen hie und da mit Ausbauchungen versehenen unregelmässigen Sackes vom Umfange eines Hühnereies, in welchem sich gruppentörmig an beiläufig 7 Stellen eine zahllose Menge birnförmige kleinere Anhänge von Stecknadelkopffgrösse gebildet hatten.

Der zweite weit kleinere häutige Gegenstand war mehr zerstückt, und liess sich nicht aufblasen. Derselbe trug in 4 bis 5 viel gedrängteren Gruppen ähnliche solche aber weit kleinere Anhänge, die jedoch sämmtlich an ihrem Vorderende eine Einstülpung zeigen, und mit breiterer Basis auf der häutigen Unterlage aufsitzen.

Die grössten Köpfchen der ersten Blase haben eine Länge von 2.2^{mm}. und einen Durchmesser von 1^{mm}. an ihrem vorderen dickeren Ende. Zwischen diesen Köpfchen sprossen an beiden Blasen noch mehrere ganz kleine Köpfchen hervor. Unter dem Mikroskope ist der Hakenkranz mit beiläufig 30 im Kreise abwechselnd gestellten Häkchen sichtbar, so wie die 4 Saugnäpfe, wovon je 2 und 2 etwas näher stehen. An der grösseren Blase war eines der Köpfchen abnorm mit 5 Näpfen versehen. An der kleineren Blase sind die Kopfenden wie schon bemerkt eingezogen, daher der Hakenkranz im Innern des Köpfchens gelegen. Die Haken desselben sind jedoch weit kleiner und enger gestellt. Ob beide ein und derselbe Wurm, ob dieselben zu *Taenia coenurus* gehören, muss fernerer Erfahrungen vorbehalten bleiben.

In der Gemse wie in Antilopen überhaupt wurde bisher von Blasenwürmern nur *Cysticercus tenuicollis*, meist in der Leber beobachtet. Ein einziger Fall von *Coenurus cerebralis* ist in einer unbestimmten Antilopenart bekannt geworden. Dagegen ist *Coenurus* bei andern Wiederkäuern sehr verbreitet, so wie auch aber seltener in Nagern, wo dessen Vorkommen in Muskeln und Zellgewebe nachgewiesen ist, wenn diese sämmtlich wirklich die Finnen ein und desselben Wurmes sind. Cobbold, der neuestens einen solchen Blasenwurm in einem amerikanischen Eichhorn gefunden veröffentlicht, nachdem er früher schon *Coenurus* in Leber und Lunge eines Lemur von Madagascar fand, glaubt bestimmt, dass es mehrere *Coenurus*-Arten gebe, welche wohl verschiedenen *Taenia*-Arten angehören, wenigstens gewiss nicht alle Jugendformen von *Taenia coenurus* sind.

Ohne hier für noch gegen mehrere verschiedene *Coenurus* mich auszusprechen, da der Anhaltspunkte hierzu noch viel zu wenige sind, will ich nur bemerken, dass das Geschlechts-Thier des *Coenurus cerebralis* die *Taenia coenurus* im Hunde höher im Norden ausserordentlich häufig zu sein scheint, indem sich dieser Bandwurm nach Untersuchungen bei Hunden in Copenhagen mit 0.4 Procent, dagegen in Island mit 18 Proc. vorfand, mithin der Wurm den kälteren Zonen anzugehören scheint, was mit dem alpinen Vorkommen desselben in Verbindung stehen dürfte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1868

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Frauenfeld Georg Ritter von

Artikel/Article: [Ueber Drehkrankheit bei Genssen. 301-302](#)